

Angeber und Geheimniskrämer oder

ETWAS AN DIE GROSSE GLOCKE HÄNGEN

Es war einmal in der Zeit, als es keine Fernseher, Radios, Handys oder Computer gab. Da läutete man die Glocken der Kirchen, um den Menschen etwas mitzuteilen. Wenn einer zu Grabe getragen und der Totengottesdienst gehalten wurde, dann läutete das kleinste Glöcklein. Wenn das Gericht sich versammeln sollte, dann läutete man die große Glocke. Und wenn ein gemeinsamer Fest- und Freudentag begann, dann läuteten ihn alle Glocken zusammen ein. Wer ein Angeber war, der große Töne spuckte und wollte, dass alle Leute ihn bewunderten, von dem sagte man: »Der hängt alles an die große Glocke.«

Und wollte man, dass eine Sache möglichst privat oder gar geheim bleiben sollte, dann hieß es: »Das sollte man nicht an die große Glocke hängen!« Denn sonst hätten es ja alle gewusst. Damals kannten alle die Zeichen der Glockenschläge. Und deshalb sagte man auch: »Ich weiß, was mir die Glocke geschlagen hat.« Es bedeutete ja immer etwas Bestimmtes. Heute sagt man es nur noch, um auszudrücken, dass man weiß, was einem bevorsteht.



Unter vier Augen oder

EINE GARDINENPREDIGT

In dem Raum war es dunkel. Weil d... aber doch etwas: ein riesenhaftes... ragten hohe Pfosten auf. Oben hatte... zwischen den Pfosten spannten sich... Wenn man die Ohren spitzte, hörte m... te. Die kamen hinter den Gardinen h... rade: »Wenn du weiter so viel Geld fü... du was erleben. Ich habe ja nichts da... im Gasthaus bist, aber das geht zu we... habe ich hier wach gelegen und auf d... das Gasthaus längst zu! Wo warst du... die Tochter des Wirts gefiele. Wenn n... Plötzlich unterbrach ein Schnarcher... Seufzen. Und etwas später ein zweit... chen.

Weil Eheleute früher die meiste Zei... nicht allein waren, konnten sie sich... Bett ungestört unterhalten. Angebli... dort von den Frauen viel Kritik und... Das nannte man wegen der Vorhänge... ner Strafpredigt in der Kirche ähnelte... nenpredigt halten«. Und so sagt man... bedeutet es jetzt nur noch, eine Strafr...

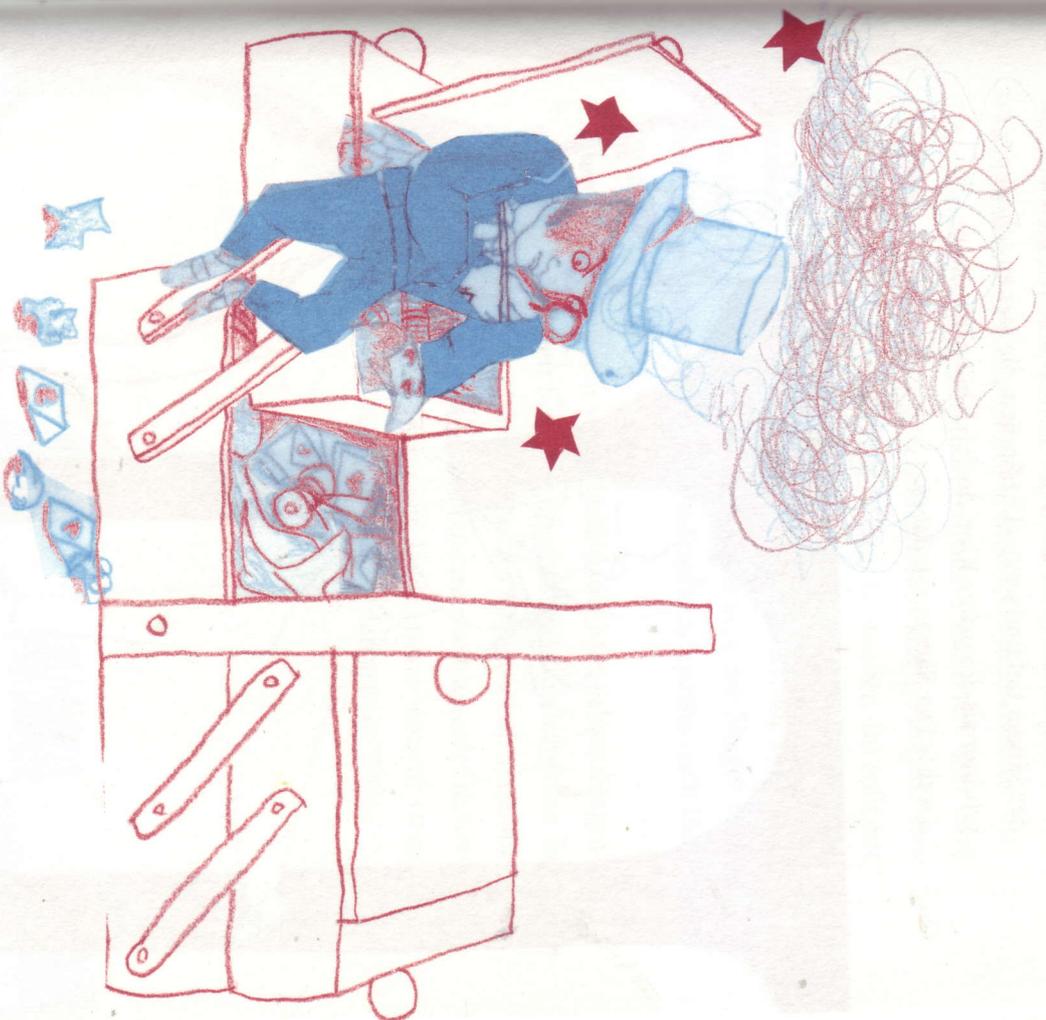
Offenbarte Geheimnisse oder

AUS DER SCHULE PLAUDERN

Aus dem Nähkästchen plaudern

Wer im alten Griechenland, im alten Rom oder im Mittelalter ein weiser Mensch werden wollte, der suchte sich einen weisen Lehrer. Wenn man Glück hatte, nahm er einen als Schüler an. Oft musste man vorher versprechen, dass man bestimmte Lehren des Weisen nicht weitergeben dürfe. Es gab nämlich Geheimnisse, die bares Geld wert waren oder für andere gefährlich. Die Lernenden eines solchen Weisen nannte man auch seine Schule, weil sie bei ihm in die Schule gingen. Ab und zu geschah es, dass man unter Freunden dann doch etwas erzählte, was eigentlich ausschließlich für die Schüler des Weisen gedacht war. Dann sagte man anfangs: »Jetzt werde ich einmal aus der Schule plaudern.« Und so wird die Redensart noch heute verwendet: wenn jemand etwas erzählt, obwohl es nur für einen kleinen Kreis bestimmt ist. Manchmal heißt es aber auch: »Jetzt werde ich mal aus dem Nähkästchen plaudern.« Das bedeutet das Gleiche, aber es kommt aus einer Zeit vor über hundert Jahren. Damals verstreckten Frauen geheime Briefe oder ihr Tagebuch manchmal in ihrem Nähkästchen. Männer nähten damals nie, und so schienen die Sachen darin sicher. Einer sehr guten Freundin vertraute man solche Geheimnisse dagegen an. Man plauderte mit ihr über das, was sonst im Nähkästchen verborgen war. Außerdem saßen Frauen gern beim Nähen zusammen, damit es

nicht so langweilig wäre. Dabei redeten sie oft über Heimlichkeiten. Es kam noch etwas dazu. Der Schriftsteller Theodor Fontane ließ in seinem Roman »Effi Briest« einen Ehemann zufällig im Nähkästchen seiner Frau verräterische Briefe finden. Daraus entstand dann viel Unheil. Und weil so viele das Buch lasen, verbreitete sich die Redensart »aus dem Nähkästchen plaudern« noch mehr.



HA für 03.03.2014

Lesen und übersetzen Sie die beigefügten Texte.

Was haben sie Gemeinsames?